

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 39

Artikel: "Die Landkarten-Heinis sind schon wieder hinter dem Mond"
Autor: Feldman, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frank Feldman

«Die Landkarten-Heinis sind schon wieder hinter dem Mond»

Wie immer ist alles in Bewegung, und nichts ist auf der Erde so, wie es einmal war. Die neuen Unruhen — wie sie uns täglich vor Augen geführt werden — treffen eine Gruppe von Menschen ganz besonders hart: die Hersteller von Atlanten und Globen.

Mir tun sie leid, die Hersteller von Atlanten und Weltkarten. Ach was, ich tu' mir selber leid. Da soll sich einer noch auskennen in dieser globalen Unordnung. Die Grenzen der Vereinigten Staaten sind noch die alten, aber die Kanadas — ist auf die Verlass?

Wir wollen endlich Klarheit auf unseren Land- und Weltkarten und nicht nur Frontberichte im Stakkato von halbgebildeten Abenteuer-Reportern. Wenn der ehemalige sowjetische Aussenminister Schewardnadse georgische Landsknechte in das traumhaft schöne Abchasien entsendet, so möchten wir das nachvollziehen — mit dem Finger über einer Landkarte.

Ausgabe nur noch als Puzzle?

Da ist die Rede von einer Republik Tschetschenien. Auf welcher Karte, verflucht noch mal, finde ich die? Und genau diese Frage, nur etwas höflicher, stellte ich meiner Buchhändlerin. Nach einer kurzen Schockpause beschied sie mich mit entzückendem, doch wenig mitteilbarem Achselzucken. «Tschetschenien, liegt das nicht irgendwo abseits der Karpaten?»

«Abseits der Karpaten liegt es schon», äusserte ich aufmunternd, «nur ist dieses Tschetschenien doch noch ein paar Kilometer weiter weg, in Richtung Schwarzes Meer etwa ...» Ich blätterte in einem Atlas. «Sehen Sie — ungefähr hier.» Die Grenzen Tschetscheniens waren nicht eingezeichnet. «Diese Landkarten-Heinis sind ja schon wieder hinter dem Mond. Ein Skandal!»

«Die Kartographen», sagte sie, «haben Probleme wie nie zuvor ... Denken Sie nur an die Hersteller von Schulatlanten.»

«Ich denke Tag und Nacht an sie.»

«Und vergessen Sie dabei nicht die Hersteller von Globen», fuhr sie fort.

«Auch an die denke ich mitfühlend.»

«Die müssen Tausende ihrer Globen wegwerfen, weil sie den Ereignissen hinterherhinken.»

«Die Barmherzigkeitswerten!»

«Sie sagen es», pflichtete sie mir bei, «und weil man sich auf den Bestand eines Staatsgebiets und auf keine Grenze mehr verlassen kann — Stichwort Jugoslawien —, müssen die Armen immer wieder ihre Preise erhöhen, um nur halbwegs aktuell zu bleiben. Wer kann heute oder morgen sagen, ob Kroatien, Slowenien, Makedonien ihre augenblicklichen Grenzen beibehalten, ob sie wachsen, schrumpfen oder ganz verschwinden werden.»

«Verschwinden?»

«Wer weiss», sagte sie etwas verunsichert. «Vielleicht sollte man in diesen Umbruchzeiten nur noch Puzzlekarten herausbringen, die man einmal im Monat nach Vorgabe neu zusammensetzen kann.» Sie klang dennoch nicht sehr begeistert von ihrem eigenen Vorschlag. «Die Kartographen arbeiten jetzt schon auf Hochtouren, um à jour zu bleiben.»

«Das denk' ich mir auch.»

Landesgrenzen neu verklebt!

Sie nahm einen Atlas in die Hand. «Wichtig sind orientierende Grössenvergleiche. Man muss sich davor hüten, dass das sich wie eine gefährliche Qualle ausbreitende Serbien auf der Karte nicht so gross wirkt wie — na, sagen wir Deutschland. Deutsche Kartenhersteller ziehen die Bundesrepublik als Grössenvergleich heran, englische Grossbritannien, und auf den alten sowjetischen Karten, da haben sie uns in West-Europa fliegengross hingequetscht.»

«Etwa so gross wie die Kurilen, was?»

«Ja.» Sie fixierte mich mit strengem Blick. «Man könnte die Kurilen einem Friedensschluss zwischen Russland und Japan kartographisch vorgegreifend in den Status quo ante versetzen.»

«Das ist mir zu hoch», versetzte ich kokett.

«Es war sowieso immer nur ein kleiner schraffierter Strich, mit dem man die von den Russen besetzten Kurilen von Japan trennte. Den nimmt man halt raus.»

«So einfach ist das?»

«Mitnichten!» wehrte sie ab. «Die deutsche Einheit hat die Kartenhersteller Millionen an Nachbesserungen gekostet, und wenn das Schule macht — denken Sie an Korea, an Taiwan, Hongkong; und Landesgrenzen müssen alle paar Jahre neu verklebt werden —, dürften Atlanten das Doppelte kosten. Als die Briten ihr Weltreich verloren, hat man das, schon um ihre Superpatrioten zu schonen, ganz allmählich auf den Karten nachvollzogen. Stellen Sie sich vor, die Engländer wären eines Tages aufgewacht und hätten auf Atlanten nur noch ihre Insel als rosafarbiges Eigentum wiedergefunden. In den Empire-Clubs wären die Männer vor Entsetzen reihenweise umgekippt. *Empireschwund-Apoplexie* tötet Generäle hätte man getitelt.»

Römerkarten wieder aktuell

«Kartographen», schlussfolgerte ich vorsichtig, «haben mehr als nur politisch bedingte Änderungen der Landesgrenzen zu beachten.»

Sie nickte. «Sie müssen auch auf die Empfindlichkeiten der Völker Rücksicht nehmen. So legen die Menschen in Baschkiristan, einer ehemaligen autonomen Republik in der Ex-UdSSR, Wert darauf, als souveräne Republik eingezeichnet zu werden. Und die deutsche Frage ist so lange nicht gelöst, als Atlantenhersteller im ungewissen bleiben, wie sie das ehemalige Ostpreussen bezeichnen sollen. Könnte es nicht sein, dass Kaliningrad wieder Königsberg heissen wird? Schliesslich heisst Leningrad auch wieder St. Petersburg.»

«Die alten römischen Städtenamen konnten sich länger halten», sagte ich.

«Richtig», gab sie mir recht. «Es wäre das Schlechteste nicht, die alten Römerkarten in den Schulbüchern von Anno dazumal wieder herauszuholen. Es gab damals schon 35 000 Kilometer an Strassen.»

«Aber dann kamen die unruhigen Germanen, Franken, Alemannen und wie sie alle heissen, und aus und vorbei war's mit der Ruhe an den Grenzwällen», sagte ich.

«Wiederholungen bestätigen gar nichts», orakelte sie. «Kartographen wissen aus Erfahrung, dass Grenzziehungen so endültig sind wie Verfassungsparagrafen.»